



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der junge Kaiser und sein Volk : aus Böhmen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

ihres Lebens hinaus, und in diesem Fall ist es ebenfalls ziemlich willkürlich, wie man sie im Stück enden läßt. Ich denke hier nicht an Tasso und Nathan, sondern an einige neue Schauspiele. In beiden Fällen ist im Stoff selbst, oder in der Behandlung der Charaktere etwas Unkünstlerisches.

Was hier gesagt wurde, ist so wenig als möglich schematisirt; es kam darauf an, grade das zu sagen, was in unsern ästhetischen Lehrbüchern nicht zu lesen ist. Außer der „Handlung“ in einem Drama, über deren Beschaffenheit und Eintheilung hier gesprochen ist, lassen sich ähnliche technische Bemerkungen über die dramatischen Charaktere, die Situationen, die Form der Stücke machen; nehmen unsere Leser diese Zeilen wohlwollend auf, so werden die Grenzboten den Muth bekommen, mehr darüber zu bringen.

Zum Schluß noch eine Erklärung. Die Ausdrücke wirksam und gut sind zuweilen als gleichbedeutend gebraucht, vom Standpunkt der Kunst ist kein großer Unterschied zwischen beiden. Allerdings kann ein Stück sehr wirksam sein und doch noch keinen Kunstwerth haben, aber umgekehrt ist kein Stück gut, wenn es nicht bei erträglicher Darstellung — wirksam ist. Wir Deutsche sind vielleicht das einzige Volk, welches gegen diese einfache Wahrheit protestiren wird. Auch sie sollte durch das, was hier gesagt ist, bewiesen werden.

Was hier dargestellt wurde, sind organische Geseze; Lebensbedingungen des Dramas. Wo sich im Reiche lebendiger Organismen ein Gesez findet, steht die Ausnahme dicht daneben. Es ist möglich, daß ein Theaterstück wirksam und vorzüglich werde, wenn es auch ein oder den andern dieser Grundsätze nicht darstellt; wir haben z. B. viele Stücke ohne erregendes Moment, ja sogar einige ohne oder mit sehr schwacher Umkehr, welche in grader Linie bis zum Ende fortgehen und doch zu fesseln wissen. Diese haben natürlich andere glänzende Seiten, welche solchen Mangel vergessen machen. Wer aber den Dichterorganismus des Dramas verstehen will, der studire die Geseze desselben, und nicht die Ausnahmen in Shakespeare, Lessing und Iffland, die drei Dichter sind für uns Deutsche die größten Techniker.

## Der junge Kaiser und sein Volk.

Aus Böhmen.

Es ist jetzt einen Monat her, da sandte der junge Kaiser von Oestreich ein Handschreiben an den Fürsten Paskewitsch, ein Billet voll von herzlichster Hochachtung und gütiger Freundlichkeit. Es war nach seiner Reise nach Warschau, und das Schreiben wurde durch ein Ordenskrenz in Brillanten begleitet.

Ja, es war das liebevollste, freundlichste Wort, welches die östreichischen Völker bis jetzt von Franz Joseph gelesen haben. Es war an einen Fremden, einen

Russen, den designirten Helfer gegen die Ungarn gerichtet. — Zu uns hat er so noch nie gesprochen. — Wohl gab es eine Zeit, wo zehn herzliche, hoffnungsvolle Worte von ihm, bei passender Gelegenheit gesagt und mit einem Händedruck begleitet, noch ein inniges Zutrauen in Millionen Herzen angesteckt hätten, er hat die Worte nicht gefunden, er war nicht gelehrt, sie gegen Andere, als seine Soldaten im Munde zu führen. Armes Volk, armer Kaiser! — Wenn die Zeit kommen wird, wo Du, mein kaiserlicher Herr, es für vortheilhaft halten wirst, auch Nichtexercirten kleine Aufmerksamkeiten zu beweisen, wie sie der Monarch zu geben liebt, dann wird es bei Vielen unnütz sein, unnützlich für Dich und vielleicht auch für uns.

Wahrlich! Die Familienpolitik der Habsburger wird verhängnißvoll.

Man wird die Behauptung richtig finden, daß sich die letzte Zeit über nur die Interessen der Familie oder der Dynastie in dem Hause Habsburg herausgestellt haben; keine Gestalt trat aus dem Familienkreise mit hinreichender Selbstständigkeit hervor, um ihren Eigenwillen nicht nur dem Volke, sondern auch den übrigen Gliedern der Dynastie gegenüber zur Geltung zu bringen. Man kam vielmehr über die Vielherrschaft eines dauernden Familienrathes nicht hinaus, in welchem der jeweilige Kaiser nur das Recht des Vorsitzes besaß. Während der König von Preußen sich selbst gleich im Anfange, ein deutscher Agamemnon, an die Spitze der deutschen Bewegung stellen wollte, weil er sie in seiner schwärmerischen Weise in ein Epos zu verwandeln dachte, verhielt sich unter Kaiser Ferdinand die östreichische Dynastie nur ablehnend zu den verschiedenen nationalen Bewegungen in ihren Kronländern, ohne außer diesem beharrlichen Widerstande weitere positive Zwecke zu verfolgen. Der revolutionäre Ungestüm sollte theils beschwichtigt, theils mit Gewalt zum Schweigen gebracht werden, damit das Idyll von Altösterreich, welches das Haus Habsburg vom Standpunkt der Familie allein gemüthlich finden konnte, wenigstens annäherungsweise wieder hergestellt werde. Früher theilte das Volk die idyllische Stimmung der Dynastie; die Familienfeste des Kaiserhauses, die Geburts- und Namenstage der allerhöchsten Herrschaften wurden von der Menge mitgefeyert, und wenn man die Fenster der Hofburg öffnete, so hörte man draußen in tausendstimmigem Chor die Volkshymne singen. Aber im März 1848 verlangte umgekehrt die zum geschichtlichen Leben erwachte Menge, daß die kaiserliche Familie die Volksfeste mitfeiere. Man that das Möglichste; der Kaiser hielt die deutsche Fahne zum Fenster der Hofburg heraus, bewilligte eine Constitution, Pressefreiheit, Robotfreiheit, sogar einen constituirenden Reichstag: als es ihm aber gar zu arg wurde, zog er sich gänzlich zurück und sucht jetzt hinter dem Sanctissimum, das der Fürst Hohenlohe bei der Trohnleichnamsprozession voranträgt, den Frieden, den diese Welt nicht geben kann.

Die Abdankung des Kaisers Ferdinand war ein Familienakt. Seine Gutmüthigkeit und Nachgiebigkeit vermochte nicht mehr die herben Stimmungen der

kaiserlichen Familie zu repräsentiren. Sein Neffe bestieg mit der scheinbar ihm eigenthümlichen Kühnheit eines jugendlichen Autokraten den Thron. Sein Jugendfeuer war ein künstlicher Brennpunkt, in welchem sich die jetzigen Stimmungen der herrschenden Familie concentriren, und in den scheinpersönlichen Aeußerungen des Monarchen spricht sich nur das allgemeine Verhalten der Dynastie zum Volke aus. —

Bis jetzt hat der habsburgische Staat durch jene heilige Allianz, die er mit dem Czarenreiche geschlossen, den Bruch mit der Zukunft vollendet; dieses Oestreich ist eine Mumie, und gehört nirgends anders hin, als in die Gruft der Kapuziner, da wo seine heimgegangenen Fürsten ruhen. Das Volk folgt weder dem alten Kaiser Ferdinand auf jene Frohnleichnamsp procession nach, wo Fürst Hohenlohe, der Wunderthäter, das Sanctissimum voranträgt, noch wird es auch in jene gnädige Anerkennung begeistert beistimmen, die sein Neffe, der jugendliche Kaiser dem Wunderthäter des Absolutismus, dem Fürsten Paskewitsch, in so vollem Maße angedeihen läßt.

Oestreich duldet in seiner bisherigen Gestalt nur Unterthanen, aber keine freien Staatsbürger; es fordert nur einen gedankenlosen Gehorsam, und verhält sich ablehnend zu einer jeden wahren Begeisterung, weil sie ein freies Entgegenkommen voraussetzt. Der k. k. östreichische Patriotismus ist von einer Trostlosigkeit, die sich nicht leicht ermessen läßt. Er besteht nur aus Priestern, die ihren eigenen Vortheil verstehen, und andererseits aus Opfern, die ihm willenlos verfallen. Der dynastische Egoismus rechnet darauf, daß er sich mit dem Egoismus des klugen Staatsbürgers wird abfinden können, mag auch dieser in der edelsten Form als Ehrgeiz auftreten. Ein Staat, der sich zur absoluten Einzelheit zuspitzt, kann nur wieder von den Einzelnen begriffen werden; der Wohlstand der Privaten, das Glück der Familien mag in ihm blühen, aber die Interessen ganzer Volksstämme können in einem solchen Staate nicht ihre Befriedigung finden. Nur bei den Einzelnen wird daher in Oestreich der Patriotismus gehegt und gepflegt; bei den Völkern aber wird er, sobald er nicht wie bei den Ruthenen eine ministerielle Treibhauspflanze, sondern ein freies Erzeugniß des nationalen Bewußtseins ist, systematisch niedergedrückt und unmöglich gemacht. Als trauriges Beispiel sind in dieser Beziehung zunächst die unglücklichen Slowaken anzuführen; sie wissen von dem Martyrium des nationalen Patriotismus in Oestreich gar viel zu erzählen. Der Grund einer solchen Politik liegt nicht so ferne. Die Dienste, die der Einzelne dem Staate erweist, kann man ihm leicht durch Orden, Ehrentitel und Adelsverleihungen vergelten. Die patriotische Einzebung, mit der ein ganzer Volksstamm sich dem Gesamtstaate widmet, kann dagegen nur in dieser Weise würdig belohnt werden, daß die Staatsgewalt ihre abstrakte Höhe verläßt und der Thron dem Volke um einige Stufen näher gerückt wird. Da man sich nun zu diesem Opfer nicht herbeilassen will, so geht man auch dem nationalen Patriotis-

mus lieber aus dem Wege. Das haben die Habsburger seit fast hundert Jahren immer gethan. Sie sind nicht gemacht, Enthusiasmus der Völker zu erwecken und zu nähren; und wo er einmal aufschlug, setzte er sie in peinliche Berlegenheit. Denkt an die Tyroler! —

Unser Staat hat keine Bürger mehr: die sogenannten treuen Staatsbürger sind Selbstlinge; und Rebellen sind gerade diejenigen, denen ein Herz für das Allgemeine schlägt, die des begeisterten Patriotismus fähig sind, und die die Regierung feindlich von sich gestoßen.

Nein, mit nationaler Begeisterung ist es in Oestreich nichts. Der Staat wird ein Rechenexempel, der Kaiser die Eins, die Völker dahinterstehende Nullen. So muß es werden, das ist die Weisheit des Familienraths!

Wäre unser Kaiser nur etwas selbstständig, zeigte er nur je eine eigene Kraft. Ach, aber er ist so wohlgezogen, was er thut, ist immer so ganz nach der Schule; auch wo er einen Einfall hat, ist er vielleicht gutherzig, aber immer nach der Schule. Er hat den Kaiser von Rußland gesehen und bewundert, er macht uns ähnliche Streiche, ganz im Kleinen, bestellt die Mittagstafel um 3 Uhr, reitet um  $\frac{1}{3}$  Uhr eine Meile weit, Soldaten streicheln und kommt erst um 5 Uhr zurück, während ihn der Hof mit Staunen erwartet.

Das ist das Genialste, was wir von ihm wissen. — Es ist sehr, sehr wenig!

## Zur neuesten Geschichte Ungarns.

### IV.

Die Elemente des ungarischen Heeres waren zu Anfang des Krieges bunt durcheinandergewürfelt. Die wenigen Regimenter, die im Lande lagen abgerechnet, bestanden sie lediglich aus zusammengelaufenem Landsturm. Doch genügten diese Elemente, den großen Comödianten des Südens mit seinem croatischen Heere auf der Höhe von Pesth so in die Enge zu treiben, daß er um einen dreitägigen Waffenstillstand ansucht. Er brach diesen Waffenstillstand und entfernte sich vor Ablauf der Frist aus dem festgesetzten Rayon, um in rascher Flucht bis Presburg zu eilen, wo ihn zuerst die Nachricht von der Wiener Octoberrevolution überraschte. Jetzt eröffnete sich dem „ritterlichen“ Banus ein neues Kampfesziel — er folgte dem Donner der Kanonen.

Später, als schon etwas mehr Ordnung in die Regimenter der Honvéds gekommen war, bot ihre Fronte einen kläglichen Anblick für einen Soldaten vom Grenzboten, III. 1849.